

# Eine Sprache für das Unsagbare

Wie der Verein Frauennotruf hilft, sexualisierte Gewalt nachhaltig aufzuarbeiten

Von Franz Nopper

Die mutmaßlichen Vergewaltigungen im Winter rund um den Hauptbahnhof haben ein breites Echo gefunden. Mit am lautesten wurde die Forderung nach maximaler Bestrafung der Täter und mehr Schutz für Frauen im öffentlichen Raum. „Allerdings passieren die weitaus meisten Vergewaltigungen in Familie und Bekanntenkreis. Etwa 93 Prozent sind das, die in der Berichterstattung irgendwie hinten runterfallen“, wissen Petra Siegrün und Andrea Erl vom Frauennotruf Regensburg. Sie betreuen die Opfer der ganz alltäglichen sexualisierten Gewalt in Deutschland.

Wer heute in Regensburg über Vergewaltigung spricht, hat dabei meist jene spektakulären Fälle im Sinn, die in der Zeitung stehen, vor Gericht landen und irgendeinen politischen Missstand belegen sollen. Von gescheiterter Migrationspolitik bis hin zu schlechter Straßenbeleuchtung. Dabei machen „Fremdtäter“, die ihre Opfer auf offener Straße überfallen, nur einen minimalen Bruchteil aller sexuellen Übergriffe aus. „Sechs bis sieben Prozent“, schätzen die Expertinnen.

Siegrün ist die Leiterin des Frauennotrufs und Erl kümmert sich um die psychosoziale Betreuung der Klientinnen. 276 Personen haben sich im Jahr 2023 unter der Telefonnummer 0941/24171 bei der Beratungsstelle gemeldet und über 1000 Stunden an Gesprächsangeboten wahrgenommen. 64 Prozent waren erwachsene Opfer, vier Prozent Minderjährige, 15 Prozent Mütter und 15 Prozent soziale Fachkräfte zum Beispiel aus der Jugendhilfe.

## Das Patriarchat ist auch eine deutsche Realität

Weit über 90 Prozent der Vergewaltiger kämen demnach aus Partnerschaft, Familie und Bekanntenkreis, seien bestens integriert und nutzten den tief in der deutschen Gesellschaft verwurzelten, strukturellen Sexismus bewusst oder unbewusst aus. Die Dunkelziffer dürfte noch weit höher liegen: „Die Frauen, die sich überhaupt trauen, zu uns kommen, sind nur die Spitze eines Eisbergs. Etwa die Hälfte von ihnen wurden schon als Mädchen missbraucht und haben tief sitzende Ängste, sich irgendwem gegenüber zu öffnen. Viele fühlen sich irgendwie mitschuldig. Oft können sie nicht einmal mit der besten Freundin oder dem eigenen Partner darüber reden. Und alle, alle, alle haben massive Probleme mit ihrer eigenen Sexualität.“

Jedes siebte deutsche Mädchen ist nach aktuellen Studien in der Familie missbraucht worden: „In jeder Schulklasse sitzt statistisch gesehen ein Vergewaltigungsopfer.“ Und nach wie vor werde viel zu viel geschwiegen: „Gerade Kinder leiden darunter, dass sie ihre Väter ja auch lieb haben. Familien haben Angst vor dem öffentlichen Skandal, dass ein Onkel oder ein Bruder ein Täter sein soll. In solchen patriarchalen Strukturen reden sogar Mütter ihren Töchtern ein, dass es halt so ist.“ Scham und falsche Loyalität, dazu die Angst, die Eltern oder das soziale Umfeld zu verlieren, zerstörten so Selbstvertrauen und Autonomie: „Viele Mädchen reden sich am Ende ein, dass sie es vielleicht gar nicht besser verdient haben.“

## Wie junge Männer sich zu Tätern entwickeln

Umgekehrt stellt sich die Frage, was Männer zu Vergewaltigern macht. „Wir beobachten aktuell einen Trend zu einer immer früheren Pornografisierung. Das Durchschnittsalter, in dem junge Leute ihren ersten Porno sehen, ist auf elf Jahre gesunken, meist mit Handys



Petra Siegrün (links) und Andrea Erl vom Frauennotruf e. V. bieten anonyme und niedrigschwellige Beratung für Vergewaltigungsopfer an. Ziel ist, Frauen aus ihrer Sprachlosigkeit zu befreien.

Fotos: Franz Nopper

auf dem Schulhof.“ Weil die Kinder nicht vergleichen könnten, würden sie die gezeigten Praktiken und das willenslose Verhalten der Frauen als normal ansehen und im echten Leben nachahmen. „Frauenhass und Frauenverachtung sind an sich nichts Neues, aber wir sehen, dass alles immer gewalttätiger und vor allem schneller abläuft. Gruppenvergewaltigungen unter Teenagern zum Beispiel hat es früher kaum gegeben.“

Solche deformierten, ja perversen Rollenbilder setzten sich dann ins Erwachsenenalter fort: „Eine grassierende Seuche sind K. O.-Tropfen.

Man trifft sich in der Clique, hat zusammen Spaß, ein paar Drinks und lässt sich nach Hause bringen.“ Oft planten diese Täter ihr Vorgehen genau, und auch sie würden immer jünger und aggressiver. Subkulturelle Ausdrücke wie „Incel“ kursieren in Apps wie TikTok und stehen für unfreiwillige Junggesellen, die glauben, sie hätten einen Anspruch auf eine Sexualpartnerin, nur weil sie weiße Männer sind. In Chatgruppen tauschen sie teils öffentlich ihre Gewaltfantasien aus.

Und nicht zuletzt bleibe Vergewaltigung in der Ehe eine dauernde Gefahr, wenn Frauen zum Beispiel

versuchten, die Familie irgendwie zusammenzuhalten. „Oft wird es auf den Alkohol geschoben. Wir hören dann Sachen wie: Jedes Mal, wenn er vom Stammtisch kommt...“

## Einfach anzeigen oder wirklich aufarbeiten?

Die entscheidende Frage ist: Was tun? „Es gibt Leute, die sagen: Sofort alles anzeigen! Aber wir haben die Erfahrung gemacht, dass das nicht in jedem Fall die beste Lösung ist. Ermittlungen und Gerichtsverfahren sind anstrengend und retraumatisierend. Rechtsanwälte sind spezialisiert darauf, die Glaubwürdigkeit der meist einzigen Zeugin zu beschädigen. Und oft sind die Urteile eben nicht wirklich gerecht, weil Aussage gegen Aussage stand. All das passiert wieder über den Kopf der Frau hinweg, weil ein Richter entscheidet, der wiederum über ihr steht. Das ist ja auch eine Art der Unterwerfung. Wir beraten also nicht grundsätzlich so oder so. Jede Frau muss für sich ihren Weg finden.“

Und der könne insbesondere bei Frauen, die schon vor vielen Jahren Opfer wurden, auch darin bestehen, eine Sprache für das Geschehene zu entwickeln: „Wichtig ist Anonymität. Die Frauen können mit einem Spitznamen kommen, wenn sie möchten. Nichts, was hier oder am Telefon gesagt wird, kann später in irgendeiner Akte auftauchen. Wir versuchen, einen Raum zu schaffen, wo die Frau erst einmal ankommen kann. Immer wieder hören wir dann den Wunsch, dem Täter ins Gesicht zu sagen, was er seinem Opfer angetan hat. So eine Konfrontation, beispielsweise mit dem Vater, kommt vielleicht sogar irgendwann zustande. Aber vor allem geht es darum, es überhaupt auszusprechen. Ganz ähnlich, wie man eine Depression bekämpft, indem man offen damit umgeht. Sich aus dieser Sprachlosigkeit zu befreien. Selbstbestimmt und angstfrei.“

## Verstärkung gesucht

Der Frauennotruf verzeichnet einen wachsenden Bedarf an Beratungskapazität. Deshalb suchen Petra Siegrün und Andrea Erl Verstärkung: „Eine erfahrene Kollegin, die im Idealfall schon in verschiedenen psychosozialen Beratungsstellen gearbeitet hat, die könnten wir hier gut gebrauchen.“ Interessentinnen können sich unter der Telefonnummer 0941/24171 oder über die Webseite [www.frauennotruf-regensburg.de](http://www.frauennotruf-regensburg.de) melden.



Unter der Telefonnummer 0941/24171 können Frauen den Verein erreichen.

## KOMMENTAR

### K. O.-Tropfen vergällen!

Schützt unsere Frauen!“ kräht es mir tagtäglich aus dem Internet entgegen. Mag ja sein, dass eine noch rassistischere Abschiebepolitik jährlich eine oder zwei Vergewaltigungen in und um Regensburg verhindern könnte. Tatsächlich sind entwurzelte Geflüchtete ohne soziales Netz statistisch betrachtet häufiger Täter als „normale Deutsche“.

Aber mit dem Wort „normal“ fängt es ja schon an: Statistik ist halt nur das, was aktenkundig wird. Und die berüchtigten K. O.-Tropfen, die man literweise im Internet bestellen kann, lassen sich unbemerkt auf jedes Vereinsfest und jede Grillparty schmuggeln. Was dann passiert, verschwimmt zwischen Filmriss und Scham und ist so unaussprechlich, dass viele Opfer es selbst nicht wahrhaben wollen. Nur ein winziger Bruch-

teil wird angezeigt. Und trotzdem sind solche „Date Rapes“ nachweislich noch ein vielfaches häufiger als alle Straßenvergewaltigungen.

Seit Jahren fordern daher Opferschutzverbände wie der Frauennotruf, dass bislang frei verkäufliche, farb- und geruchslose Vergewaltigungsdrogen mit bitteren Zusätzen versehen, also vergällt werden müssen. Technisch gesehen dasselbe, wie beim Brennspiritus; das ist reiner Trinkalkohol, aber damit die Leute nicht die Steuer prellen, hat man ihn ungenießbar gemacht.

Und da kommen wir auch schon zur Moral: Wie viel sind den Deutschen „ihre“ Frauen wirklich wert, wenn man schon an dieser relativ einfachen und doch effektiven Schutzmaßnahme scheitert?

Von Franz Nopper